

G1

Der
Antisemitismus
in
Deutschland,
vom
kulturbistorischen u. sozialpolitischen
Standpunkte beleuchtet

von
Dr. Georg Winter,
Königl. Archivar.

Magdeburg 1896.

Druck und Verlag von S. Salinger in Magdeburg,
II. Marktstr. 2.

Vorwort.

Die nachstehenden Untersuchungen über das kulturhistorische und sozialpolitische Wesen des Antisemitismus in Deutschland sind aus mehreren Artikelreihen hervorgegangen, welche ich in den letzten Jahren in dem Wiener „Freien Blatte“ und in den „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ veröffentlicht habe. Sie sind mir gleichsam von selbst unter dem Eindruck der Erfahrungen erwachsen, welche ich als Mitglied des Vorstandes des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus in dem eifrig von mir geführten Kampfe gegen die nach meiner innersten Ueberzeugung für unser deutsches Volk in hohem Maße verderbliche antisemitische Bewegung gemacht habe. Von den verschiedensten Seiten aufgefordert, diese vereinzelt und doch in einem nahen inneren Zusammenhange mit einander stehenden Untersuchungen zu sammeln und einheitlich gestaltet in Form einer Broschüre zu veröffentlichen, glaubte ich mich dieser Aufforderung um so weniger entziehen zu sollen, als ich eine in das Wesen der Sache eindringende und die entscheidenden Gesichtspunkte hervorhebende litterarische Darlegung des wahren Wesens, der kulturhistorischen wie sozialpolitischen Bedeutung der antisemitischen Bewegung im gegenwärtigen Augenblicke gerade deshalb für höchst wünschenswerth halte, weil der wüste und lärmende politische Antisemitismus, den man mit Recht als Rabau-Antisemitismus bezeichnet hat, in unzweifelhaftem

II

und entschiedenem Niedergange begriffen ist. Denn dadurch ist auf der einen Seite die Möglichkeit, auf der andern Seite aber die Nothwendigkeit einer ruhigen und sachlichen Erörterung dieser Frage in höherem Maße als bisher gegeben. Nicht bloß die Möglichkeit, sondern auch die Nothwendigkeit. Denn es ist eine verhängnißvolle optimistische Täuschung, wenn vielfach angenommen wird, daß der Antisemitismus mit dem Niedergange seiner lärmenden und fanatischen politischen Wirksamkeit auch geistig überwunden oder gar todt sei. In Gegentheil, die antisemitische Krankheit — denn als ein soziales Krankheits-symptom habe ich diese Bewegung immer betrachtet — ist damit aus einer acuten zu einer chronischen, schleichenden geworden und hat dadurch an geistiger Gefährlichkeit eher zu- als abgenommen. Der wütht tobende Lärm-Antisemitismus eines Ahlwardt, Böckel und Lenß konnte wohl vorübergehend eine Bedeutung in unserm politisch und sozial so tief erregten öffentlichen Leben spielen, für die Dauer mußte er alle feiner empfindenden, anständig gesinnten Elemente unseres Volkes abstoßen. Gerade diese aber sind dem ruhigeren und in äußerlich gesitteteren Formen auftretenden Antisemitismus thatsächlich weit eher zugänglich, und es wäre ein bedauerlicher Irrthum, wenn man sich darüber täuschen wollte, daß dieser ruhigere, mehr geistig-gesellschaftliche Antisemitismus gerade unter den geistig und gesellschaftlich führenden Klassen unseres Volkes sehr weit verbreitet ist. Gar zu lange haben die systematischen Verhehungen und Verleumdungen der antisemitischen Führer ihre Wirkung entfalten können, als daß nicht von dem, was diese Führer immer und immer wieder mit fester Stirn behaupteten, wenigstens ein Theil auch in den Köpfen und Herzen vieler wohlgesinnter und anständiger Elemente unseres Volkes haften geblieben wäre.

III

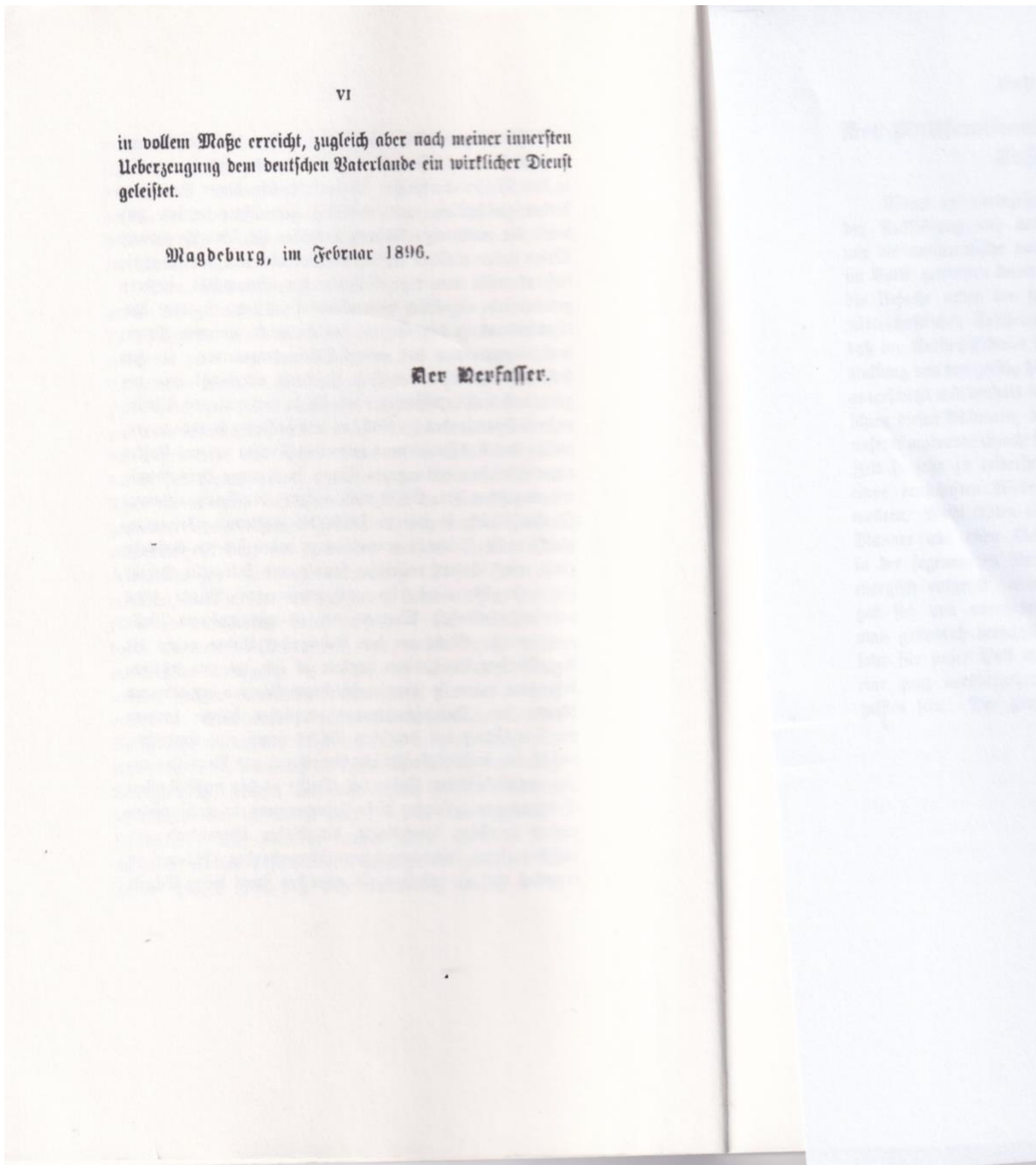
Daß ein sehr großer Theil der antisemitischen angeblich wissenschaftlichen Behauptungen thatsächlich völlig erfunden, ein anderer Theil maßlos übertrieben oder auf dem Wege systematischer Fälschung der wissenschaftlichen Wahrheit gewonnen ist, vermochten und vermögen sich Viele unserer Mitbürger, denen es an der Möglichkeit eigener Nachprüfung fehlt, nicht vorzustellen. So gewöhnte man sich allmählich auch in Kreisen, die mit Ahlwardt und Böckel absolut nichts zu thun haben wollen, daran, von einem berechtigten Kern des Antisemitismus zu sprechen, wie man, mit größerem Rechte, von einem berechtigten Kerne des Sozialismus spricht. Auf diesem Wege ist dann der Antisemitismus, nicht zwar der lärmende der Straße, wohl aber der scheinbar ruhige und sachliche, in die Herzen weiter Kreise eingedrungen und hat dadurch einen neuen Keil zwischen die staatsbehaltenden Parteien, deren Zusammenarbeiten in unserer tief erregten und unterwühlten Zeit so dringend wünschenswerth wäre, hineingetrieben.

Dazu kommt noch ein Anderes. Mit großem Geschick haben es die politisch organisirten Antisemiten verstanden, eine Reihe populärer wirtschaftlich-sozialer Forderungen, welche zunächst in ganz anderen Kreisen unseres Volkes entstanden waren, zu den ihrigen zu machen und sich so mit viel Geschrei, aber mit sehr geringer innerer Berechtigung, als die spezifische Partei der „sozialen Reform“ aufzuspielen. Da nun eine tiefgehende Neigung zu umfassenden sozialen Reformen glücklicherweise in weiten Kreisen unseres Volkes vorhanden ist, so gelang es den Antisemiten, durch die vorzugsweise Betonung gerade dieser Seite ihrer Wirksamkeit Eindruck auch bei vielen solchen Elementen unseres Volkes zu machen, welche für die antisemitischen Heteroclen als solche sehr wenig zugänglich ge-

wesen wären. Ohne allen Zweifel hat eine große Fülle sozialreformerisch gesinnter Leute in den Reihen der Antisemiten nur deswegen Aufnahme gesucht und gefunden, weil sie bei den anderen bürgerlichen Parteien nicht denselben Eifer für soziale Reformarbeit zu finden glaubten, wie bei der „deutsch-sozialen Reformpartei!“

Allen diesen anständigen und wohlgesinnten Elementen, welche infolge mangelnder Kenntniß der Sachlage sich in die Reihen der Antisemiten verirrt haben, wie allen denen, welche es zwar weit von sich weisen, zu den eigentlichen Antisemiten gezählt zu werden, aber doch eine gewisse Hinneigung zum Antisemitismus unwillkürlich bekunden und einen berechtigten Kern in demselben zu erkennen glauben, die Augen über das wahre Wesen dieser Gesellschaft, in die sie sich verirrt haben, zu öffnen, das halte ich in der That für dringend wünschenswerth, ja im Interesse einer gesunden und gedeihlichen Fortentwicklung unseres ganzen nationalen Lebens, des politischen wie des sozialen und kulturellen für unbedingt nothwendig. Diesen Zweck zu erreichen, will ich in den folgenden Erörterungen, soweit es in meinen Kräften steht, versuchen. Ich betrachte es dabei als meine erste Aufgabe, das wahre Gesicht dieser unheimlichen Bewegung, die ich für eine schwere Gefährdung unserer ganzen nationalen Kultur halte, klar und deutlich erkennbar hervortreten zu lassen und nachzuweisen, daß der Antisemitismus unserer Tage nicht nur ein verhängnisvoller Anachronismus, eine unserer Zeit thatsächlich unwürdige Bewegung ist, sondern auch daß er eine sittliche Verirrung schlimmster Art ist, welche nicht so sehr unsere jüdischen Mitbürger, als vielmehr unsere ganze nationale und christliche Kultur aufs schwerste schädigt und gefährdet. Es ist die höchste Zeit, daß diese Erkenntniß endlich wieder

zum Gemeingut aller Gebildeten, aller wahrhaften und ernstesten Vaterlandsfreunde wird, daß man sich namentlich in den Kreisen derjenigen Männer, welche dieser Bewegung bisher gleichgültig und unthätig gegenübergestanden und durch die nationalen Allüren derselben sich über ihr wahres Wesen haben täuschen lassen, deutlich und klar bewußt wird, daß es nicht nur eine Aufgabe der Humanität, sondern gerade recht eigentlich eine nationale Pflicht ist, dem Antisemitismus in der Gestalt, welche er in unserem Vaterlande angenommen hat, energisch entgegenzutreten. In wie hohem Maße dies der Fall ist, kann allerdings nur der ganz und voll ermessen, der wie ich in verschiedenen Theilen unseres Vaterlandes die sittlichen und geistigen Verheerungen, welche der Antisemitismus in weiten Kreisen unseres Volkes angerichtet hat, mit eigenen Augen in genauer Beobachtung mit angesehen hat. Es ist nicht anders: der Antisemitismus ist thatächlich, so sehr er selbst die nationale Gesinnung gleichsam in Erbpacht genommen zu haben sich den Anschein giebt, eine schwere politische, soziale und kulturelle Gefahr für unser Vaterland, ihr entgegenzutreten Pflicht jedes vaterlandsliebenden Mannes, der es mit unserem Volke wohl meint. Nicht um den Schutz der Juden gegen die Angriffe der Antisemiten handelt es sich, wie die letzteren behaupten, indem sie ihren entschiedenen Gegnern den albernen Namen der „Judenschutztruppe“ verliehen haben, sondern um den Schutz des deutschen Volkes gegen eine Agitation, welche eine beispiellose sittliche Verrohung und Verwilderung zur unausbleiblichen Folge hat. Sollte es den nachstehenden Erörterungen gelingen, diese Ueberzeugung in recht vielen meiner deutschen Landsleute, die bisher schwankend und unsicher der Bewegung gegenübergestanden haben, zu erwecken und zu erhalten, so wäre der Zweck dieser Schrift



Für die Kapitel 1 bis 5 (S.1 – 118) hier eine Kurzfassung:

1. Kapitel: **Der Antisemitismus als kulturhistorische Erscheinung**

Wenn der Antisemitismus im 19. Jahrhundert, dem „Zeitalter der Aufklärung und humanen Gesittung“ wieder an Boden gewinnen konnte, lag das im Wesentlichen daran, dass „der Antisemitismus von den geistig höchststehenden Männern unserer Zeit unterschätzt und deshalb nicht bekämpft wurde“. Man glaubte nicht, dass – trotz erkennbarer „Hetze“ - diese Bewegung, die „man gründlich verachtete“, und nur für eine „vorübergehende Verirrung des deutschen Volksgeistes“ hielt, eine Gefahr für das deutsche Volk werden könne. „Der großartige intellektuelle, nationale und kulturelle Aufschwung der letzten Jahrzehnte ... schien der Möglichkeit einer dauernden Entfaltung einer so kulturwidrigen Bewegung aufs schroffste zu widersprechen“ (S. 1f.). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte man „die Erinnerung an die trüben Erscheinungen des Religions- und Rassenhasses und des finsternen Aberglaubens vergangener Jahrhunderte fast völlig verloren“.

„Und als dann um die Mitte des Jahrhunderts ein schöner Freiheitsmorgen über fast allen europäischen Nationen aufgegangen war, als durch die Emanzipation der Juden der letzte Überrest vergangener Vorurteile verschwunden zu sein schien, da sah man auf jene Zeiten der religiösen Verfolgung und des religiösen Fanatismus zurück wie auf ein Märchen aus längst verschwundenen Tagen.“

„Das bildungsfrohe Geschlecht merkte es gar nicht, dass in weiten Schichten des Volkes, die an der modernen Bildung noch nicht vollen Anteil zu nehmen vermochten, die dunklen Dämonen des Aberglaubens und des Rassenhasses noch schlummerten und nur des Zauberlehrlings bedurften, der sie erwecke“ (S. 2f.).

In der ersten Phase des neu entfesselten Antisemitismus lag durchaus „ein berechtigter Kern“, und diejenigen, „welche zuerst in gemäßiger Sprache das Wort ergriffen, wollten vielleicht nichts Anderes, ... als einen pädagogischen Einfluss auf unsere jüdischen Mitbürger ausüben, denen aus den Zeiten jahrhundertelanger Unterdrückung noch manche Eigenheiten und nachteilige Charaktereigenschaften auch in der neuen Zeit anhafteten, welche eine völlige Amalgamierung mit dem Geiste des deutschen Volkes hemmten und verzögerten“ (S.2f.).

Dann wurde die Losung ausgegeben „Kampf gegen das Judentum“.

Damit wurde „die Leidenschaft des Volkes gegen eine ganze Klasse von Staatsbürgern in der unerhörtesten Weise und in krassestem Fanatismus wachzurufen.“

Der Historiker Heinrich von Treitschke, der großen Einfluss auf Deutschlands Bürgertum hatte, gab 1879 die Parole aus „Die Juden sind unser Unglück“ (s. „Berliner Antisemitismusstreit“). Treitschke musste sehen, dass die „entfesselte Leidenschaft des Volkes“ sich nicht mehr eindämmen ließ.

„Immer gewaltiger erscholl dann der Ruf des Fanatismus und des Hasses: Im Namen der christlichen Kultur“ wurde Hass gepredigt „gegen das ganze

Judentum und der Pöbel zur Verachtung der bestehenden Ordnung und zur Vernichtung der durch die Verfassung gewährleisteten staatsbürgerlichen Rechte der Juden“ aufgerufen (S. 4).

Einen wesentliche Unterschied gab es zwischen dieser antisemitischen Bewegung und den Judenverfolgungen früherer Jahrhunderte: Wurden früher die Juden aus religiösen Gründen verfolgt, nun bezeichnet man den Kampf als „Rassenkampf“.

Es ist zu hoffen, dass dies nicht mehr ist als ein letztes „Aufflackern“ des Antisemitismus. Das ist vergleichbar mit den Ketzerverbrennungen durch die Inquisition. Als diese auf heftigen Widerstand stieß, brannten die Scheiterhaufen unter einem anderen Motto (Hexen und Zauberer) noch eine Weile weiter, um dann ganz zu verschwinden (S. 5).

Ist der Antisemitismus auch in dieses Stadium der Entwicklung gelangt? Eine Verfolgung der Juden wegen ihrer Religion halten wir in Zukunft für ausgeschlossen. Der Antisemitismus, zumindest der in Deutschland und Österreich, ist nicht eine rein religiöse Bewegung. Die heutige Bewegung stellt sich vielmehr als ein wunderbares Gemisch religiöser, soziale, volkswirtschaftlicher und rein gesellschaftlicher Vorurteile und Irrtümer dar. Man bekämpfte den „jüdischen Wucher“, die „Kapitalansammlung in jüdischen Händen“, die „jüdische Rasse“ (S. 6f.). Das religiöse Moment ist völlig in den Hintergrund geraten. Auch die Judenverfolgungen früherer Jahrhunderte waren nicht alle rein religiöser Natur. Neben das religiöse Moment kamen oft andere Momente in Betracht, die aber im Verborgenen wirkten. Das, was man offen als Motiv angab, war fast immer das Religiöse. Man behauptete, dass die Juden die Hostien aus den christlichen Kirchen entwendeten, dass sie heimlich Christenkinder zum Judentum bekehrten, dass sie Christenkinder zu ihren religiösen Zwecken schlachteten, etc. Jedes Mal, wenn ein solcher, durch nichts bewiesene Verdacht auftauchte, war das Signal zu einer allgemeinen Verfolgung der Juden gegeben (S. 7f.).

Die wirklichen Motive waren jedoch ganz anderer Art. Man erkennt darin eine gegen das jüdische Kapital gerichtete Tendenz.

Im modernen Antisemitismus tritt das religiöse Moment fast völlig in den Hintergrund.

Die Tatsachen, deren sich die Führer der antisemitischen Bewegung zur Aufreizung des Klassen- oder Rassenhasses bedienen, beruhen zu einem Teil auf Wahrheit. Diese Tatsachen wurden von den Führern der antisemitischen Bewegung in entstellender Weise übertrieben. Vor allem ignorierten sie die diesen Tatsachen zugrundeliegenden Ursachen (S.9). Den Bestrebungen, die Verschiedenheit der Rasse zwischen Germanen und „Semiten“ zu überwinden, tritt der Antisemitismus mit der Behauptung entgegen, dass eine Verschmelzung wegen der Verschiedenheit der Rassen unmöglich sei. Die jüdische Rasse habe in ihrem Charakter etwas absolut Beharrliches. Daher müsse die fremde Rasse von der germanischen ausgestoßen werden. Durch diese Behauptung wurde eine der größten Errungenschaften der gesamten modernen Kultur in Frage gestellt. Diese beruht vornehmlich darauf, dass es gelungen ist, den Gegensatz der Rassen zu dem von Nationen zu vergeistigen, die Verschiedenheit der Abstammungen zu einer höheren Einheit, der des Staatsbürgertums zu verschmelzen (S. 10).

Die Antisemiten haben immer wieder mit viel Geschick die Verschiedenheit der Abstammung zwischen Deutschen und Juden hervorgehoben, die entgegengesetzten Tatsachen aber verschwiegen.

Wer wollte leugnen, dass der Mehrzahl unserer jüdischen Mitbürger noch heute in

ihrem Äußeren ein von den unsrigen abweichender Typus anhaftet? Diese Tatsache ist richtig, nur dass von den Antisemiten aus der Mehrzahl die Gesamtheit der Juden konstruiert wird. Tatsächlich gibt es schon jetzt, namentlich in der nach der Emanzipation groß gewordenen Generation, eine nicht geringe Anzahl von jüdischen Gesichtstypen, welche sich von den Deutschen so gut wie gar nicht unterscheidet. Diese Annäherung der Typen aneinander konnte aber natürlich erst eintreten, nachdem die politische und namentlich die soziale Scheidewand zwischen Christen (Deutschen) und Juden gefallen war. In den aus Mischehen zwischen Christen und Juden hervorgegangenen Kindern zeigt sich diese Abnahme des spezifisch jüdischen Typus in zunehmender Steigerung. Aber diese Mischehen sind erst seit einigen Jahrzehnten möglich. So lange die Juden von den Christen oder „Germanen“ durch unübersteigliche Schranken getrennt waren, war auch eine solche Annäherung in der äußeren Erscheinung unmöglich. Daraus, dass der jüdische Typus sich in jener Periode als absolut beharrlich erwies, erfolgt demgemäß mitnichten, dass er sich auch in alle Zukunft als beharrlich erweisen wird. Im Gegenteil folgt aus der Tatsache dass jetzt, wenige Jahrzehnte nach der Emanzipation, ein, wenn auch noch so geringer Teil der Juden seinen jüdischen Typus bereits verloren hat, mit fast mathematischer Gewissheit, dass er sich in Zukunft völlig verlieren wird (S. 11f.).

Auch die Behauptungen, die volkswirtschaftlichen Elemente, auf denen der Antisemitismus fußt, betreffend, enthalten etwas Wahres. Mit Geschick griffen dies die Antisemiten auf.

Man wies immer und immer wieder auf den großen Reichtum einer großen Anzahl von Juden hin und stellte dabei als selbstverständlich hin, dass dieser Reichtum entweder auf unehrliche Weise oder wenigstens auf eine mit unserem Gefühl von Anstand und Würde nicht vereinbare Weise erworben sei.

Man vergaß hinzuzufügen, dass es auch christliche Wucherer in Menge gibt und stets gegeben hat, ja dass diese in vielen Fällen als gefährlicher erwiesen haben als die jüdischen.

Und wenn man von dem ungeheuren Reichtum sprach, der sich in den Händen von Juden konzentrierte und ein volkswirtschaftlicher Schaden für unsere ganze Nation sei, so vergaß man anzuführen, dass diese Ansammlung großer Kapitalien in den Händen Einzelner überhaupt ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit ist, dass es eine große Menge christlicher Bankiers mit großem Kapitalreichtum gibt, und dass der Großgrundbesitz eines Fürsten und vieler Landmagnaten an liegendem Wert die Kapitalien sämtlicher jüdischer Bankiers um das Zehnfache übersteigt, dass es andererseits auch eine große Anzahl in äußerster Dürftigkeit lebender Juden gibt. Statistische Berechnungen, welche beide Konfessionen oder Rassen umfassten, wurden nicht aufgestellt

Wir erinnern an die völlig unwahre Behauptung, dass die Juden auch zu den Verbrechern ein größeres Kontingent stellten als die „Germanen“ (S. 12f.).

Ähnlich verhält es sich mit der Behauptung, dass der Jude von Natur eine unüberwindliche Abneigung gegen körperliche Arbeit habe. Nicht als ob wir leugnen wollten, dass gegenwärtig die Zahl der körperlich arbeitenden Juden noch eine verhältnismäßig geringe ist, wohl aber bestreiten wir, dass es jüdische Handwerker überhaupt nicht gebe. Im Gegenteil, in den Ländern, in denen ihnen der Zutritt zum Handwerk schon früher gestattet war, haben sie es oft zu einer erheblichen Fertigkeit und Gewandtheit gebracht.

Die unvorteilhaften Charakterzüge, welche vielen Juden noch heute anhaften, sind ihnen keineswegs von Natur eigentümlich, sie sind vielmehr ein Produkt der jahrhundertelangen Unterdrückung, unter der das Judentum lebte (S. 14).

Die alten Juden waren keineswegs vorzugsweise ein handeltreibendes, sondern vorzugsweise ein ackerbauendes und handarbeitendes Volk. Die Abneigung gegen körperliche Arbeit ist ebenso erst während ihrer Unterdrückung, da ihnen der Betrieb jedes Handwerks wie der Erwerb von Grundbesitz untersagt war, charakteristisch für sie geworden, wie die Feigheit, welche man ihnen so oft vorgeworfen hat.

Beides haben sie seit ihrer Emanzipation schon jetzt in einem nicht zu unterschätzenden Grade abgelegt.

Dass die jüdischen Handwerker verhältnismäßig noch immer neben den jüdischen Kaufleuten sehr zurücktreten, liegt einfach daran, dass ihnen noch am Anfang unseres Jahrhunderts der Eintritt in die Zünfte, außerhalb deren es kein Handwerk gab, völlig versagt war (S. 15).

Es liegt eine furchtbare Ungerechtigkeit darin, die Juden für die Fehler unserer Vorfahren verantwortlich zu machen (S. 16).

Vergessen wir es nicht: Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts war das Geldgeschäft, das Ausleihen auf Zinsen, welches bei der rechtlosen und bedrückten Lage der Juden sehr leicht zum Wucher führte, der einzige Erwerb, der dem Juden offen stand.

Und durch seine Verbannung aus dem Verkehr mit den Christen war er ebenso von allem geistigen Leben in Deutschland ferngehalten (S. 17).

Ist es nicht wunderbar, dass der Jude, sobald diese Schranken gefallen waren, sich an allen Lebensregungen der Nation, unter der er lebte, mit größtem Eifer beteiligte? Freilich blieben viele von ihnen, was sie gewesen waren: Handelsleute ohne tieferes Ehrgefühl und Wucherer. Aber wie strömten die Juden doch auch in alle übrigen Lebenssphären hinein, wie beteiligten sie sich an der künstlerischen und wissenschaftlichen Bewegung in Deutschland?

Darin aber liegt der Gipfel der Verkehrtheit in der antisemitischen Bewegung, dass sie den Juden auch hieraus einen Vorwurf macht, statt eben hierin den deutlichen Beweis ihrer Assimilationsfähigkeit zu sehen.

Sind denn die Antisemiten wirklich der einfachen Tatsache unzugänglich, dass seit der Emanzipation unser Judentum ein anderes geworden ist? Dass die Juden, welche früher eben nur Juden waren, denen etwas Deutsches anhaftete, heute Deutsche sind, denen aus der Vergangenheit noch etwas Jüdisches anhaftet? Wenn man eine Bevölkerungsklasse, welche man bisher in völliger politischer und sozialer Unterdrückung gehalten hat, zu sich empor ziehen will, wie das doch ohne Zweifel der Sinn der Judenemanzipation gewesen ist, so muss man ihr hierfür auch die erforderliche Zeit lassen. Es ist ein grausamer Irrtum, zu meinen, dass ein Menschenalter wieder gut machen könne, was Jahrhunderte verschuldet haben. Darum höre man auf, gegen „jüdischen Wucher“ und „jüdische Erwerbsgier“ zu kämpfen (S. 19).

Diese Laster finden sich auch bei Christen oft genug.

Und wenn es den jüdischen Kaufleuten noch heute verhältnismäßig häufig gelingt, zu Reichtum zu gelangen, so liegt das heute bei weitem nicht mehr an ihren nachteiligen Eigenschaften, sondern in erster Linie an ihrem Fleiße und ihrer geistigen Regsamkeit.

Uns kann es nicht darauf ankommen, die Führer der Antisemiten selbst zu bekehren, sondern darauf, der Nation über Wesen und Art dieser Bewegung die Augen zu öffnen und die Betörten von ihrem Wahne zurückzurufen. Vor allem muss man sich klarmachen, dass der Antisemitismus viel weniger für das Judentum eine Gefahr ist, als vielmehr gerade für die größten

Errungenschaften, welche wir dem Christentum und der christlichen Kultur verdanken. Man muss sich zu Bewusstsein bringen, dass es in höchstem Maße unchristlich ist, Hass zu säen statt der Liebe.

Man muss sich darüber klarwerden, dass es in der antisemitischen Bewegung um nichts mehr und nichts weniger handelt als um einen Kampf um die höchsten Güter unserer Nation (S. 20f.).

2. Kapitel: **Der Antisemitismus als politische Partei.** **Antisemitismus und Liberalismus**

Es ist klar, dass der Antisemitismus seine Erfolge nie ohne das Kampfmittel der politischen Organisation erreicht hätte. Klar ist auch, dass die rein negative Ausrichtung der Feindschaft gegen das Judentum (22) nie ausgereicht hätte als Begründung für eine politische Partei.

Tatsächlich wurden die Antisemiten nur durch den Hass gegen das Judentum zusammengehalten. Ein Parteiprogramm musste jedoch positive Gedanken enthalten. So kam es, dass der Antisemitismus sich in eine Vielzahl kleinerer Gruppen zersplitterte. Im Reichstag gab es antisemitische Parteien mit jeweils nur einem Vertreter (23). Ein einigendes Band gab es unter den Antisemiten: den Kampf gegen den Liberalismus: den Juden schlug man, den Liberalismus meinte man. Zunächst behauptete man, das ganze Judentum bestehe aus Ausbeutern, Wucherern und schlechten Menschen. Dann behauptete man, Judentum und Liberalismus sei dasselbe (24). Alle Gruppen einte der fanatische Hass gegen den Liberalismus. Jedes Schulkind weiß, dass der sogenannte wirtschaftliche Liberalismus auf den Reformen von Stein und Hardenberg beruhte. Bis zum Jahr 1848 war der Liberalismus (25) der einzige Träger der nationalen Ideen in Deutschland. In dieser Periode hatte das Judentum überhaupt keinen nennenswerten Anteil am politischen Leben der Nation (26). Wenn behauptet wird, eine Millionen Anhänger zählende Bewegung in Deutschland stehe im Dienste des Judentums, macht das nicht das Judentum, sondern das deutsche Volk verächtlich.

Die Gefährlichkeit der antisemitischen Bewegung liegt darin, dass versucht wird, unter Verdrehung und Entstellung der historischen Tatsachen, dem Volk weiß zu machen, dass unsere ganze Regierung, alle die leitenden Kräfte unseres Volkes entweder von den Juden direkt gekauft oder doch vom „jüdischen Geist“ beherrscht sei. Das sind skrupellose Mittel (27).

Immer wieder sehen wir: Fanatischer Hass gegen den Liberalismus, Verkennung seiner historischen und gegenwärtigen Bedeutung, naive Unkenntnis der einfachsten historischen Tatsachen, die dazu noch in ihr Gegenteil verkehrt werden.

Es kann kaum einen schärferen Gegensatz der Weltanschauung geben als zwischen Antisemitismus und Liberalismus. Der Liberalismus war es, der die Emanzipation des Judentums ins Leben gerufen hat. Der politische Liberalismus steht ein für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetz (28). Dies lehnt der Antisemitismus eindeutig ab. Der bringt gegen liberale Parteien Schmähungen hervor wie Judenschutztruppe, Judenknechte, etc. (29). Es wäre gut, wenn sich der Liberalismus in allen seinen Schattierungen energisch gegen diesen gemeinsamen Gegner zusammenschlösse. Aber man scheint die Gefahr, die vom Antisemitismus droht, zu unterschätzen (30). Gerade auch bei Wahlen ist es töricht, einem gemeinsamen Gegner in getrennten Kolonnen entgegen zu treten (31).

Die Antisemiten behaupten, Liberalismus und Judentum seien identisch. Jedoch: Als die Grundlagen des Liberalismus gelegt wurden, hatten die Juden in den meisten deutschen Staaten überhaupt eine Möglichkeit, am politischen Leben teil zu nehmen

Zudem behaupten die Antisemiten, Liberalismus und Manchestertum seien identisch, somit sei der Liberalismus nicht in der Lage, an der Lösung der sozialen Aufgaben teil zu nehmen (33). Jedoch hat der Liberalismus in der Periode seiner Begründung und Ausgestaltung sich mit wirtschaftlich-sozialen Fragen zunächst überhaupt nicht beschäftigt, sondern sich vorwiegend politischen und verfassungsrechtlichen Fragen gewidmet. Bis zum Jahr 1871 standen die nationalen und Verfassungsfragen im Vordergrund. Erst musste die einheitliche und freiheitliche Gestaltung des nationalen Staates erreicht werden. Und für diese Herbeiführung des nationalen Einheitsstaates hat kein anderer Faktor unseres nationalen Lebens ausdauernder gearbeitet als der politische Liberalismus. Neben diesen großen politischen Zielen traten in den ersten Jahrzehnten (34) des Liberalismus die wirtschaftlichen Fragen in den Hintergrund. Die Manchesterlehre, d.h. die Theorie, dass der Staat sich in das wirtschaftliche Leben der einzelnen überhaupt nicht einzumischen, sondern alles dem freien Spiel der Kräfte, der freien Konkurrenz zu überlassen habe, war keine Besonderheit der liberalen Partei, sondern sie war lange Jahre hindurch vorherrschend innerhalb der Kreise der preußischen Regierung und Verwaltung (35).

Die von Hardenberg 1810 eingeführte Gewerbefreiheit, welche die Antisemiten so gern als Ausbeutungs-, Raubtier-, Wucherfreiheit bezeichnen, war in jenem Stadium der wirtschaftlichen Entwicklung eine unbedingte Notwendigkeit. Sogar Treitschke äußerte sich zustimmend: „Der kleine Mann gewährte fortan in Preußen eine wirtschaftliche Freiheit wie nirgendwo sonst in Deutschland ... und es war wesentlich der Freiheit des gewerblichen Lebens zu verdanken, dass die Bevölkerung der Hauptstadt unaufhaltsam anwuchs.“ (37)

Nun zur späteren Epoche, in der die wirtschaftlich-sozialen Fragen in den Vordergrund der Erörterung traten. So wie die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Befreiung der Bauern, die nur gegen den leidenschaftlichen Widerstand der ostelbischen Grundbesitzer hatte durchgesetzt werden können, den Grund zu einer neuen Blüte der Landwirtschaft legte, so wurde im städtischen gewerblichen Leben durch die Gewerbefreiheit ein bis dahin unerhörter Aufschwung und eine große Hebung des Wohlstandes erreicht. Gerade die Einführung der Gewerbefreiheit hat (38) sich kein nennenswerter Widerstand der beteiligten Kreise gezeigt. Die Zünfte hatten Bedeutung im Mittelalter, hatten sich nun aber überlebt (39). Zweifellos hatte die Gewerbefreiheit auch Schattenseiten (40), dies – das sei gegenüber den Antisemiten betont – hatte der Liberalismus früher als alle anderen Faktoren des politischen Lebens erkannt, nämlich die Gewerbefreiheit durch soziale Organisationen zu ergänzen (41).

Mit der Reichsgründung war die nationale Frage in der Hauptsache gelöst. In der allgemeinen Freude über dieses große Ergebnis wurde man sich zunächst der immer schroffer werdenden sozialen Gegensätze, welche sich in der fortschreitenden Entwicklung der Großindustrie in zunehmender Schärfe ausgebildet hatten, noch nicht mit voller Klarheit bewusst (44). In den frühen Jahren des neuen Reiches, der - von konservativ-reaktionärer und antisemitischer Seite so heftig angefeindeten – liberale Ära, wurden maßgebliche Gesetze auf den Weg gebracht (45). Bis 1878 war der Fürst Bismarck im Wesentlichen in seiner Wirtschaftspolitik mit den Liberalen, insbesondere den Nationalliberalen, einverstanden (46).

In dem Kampf zwischen dem konservativen und liberalen Prinzip fand die konservative Partei einen sehr willkommenen Bundesgenossen in der eben damals von einem ihrer Mitglieder ins Leben gerufenen antisemitischen Bewegung. Der Hofprediger Stöcker sah sehr wohl ein, dass der Liberalismus noch einen zu gewaltigen Boden im gebildeten deutschen Bürgertum besitze, als dass es gelingen könnte, ihn durch die bisher üblichen konservativen Schlagworte aus den Herzen seiner Anhänger heraus zu reißen. Er entschloss sich, die christlich-soziale Bewegung, welche er ursprünglich zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Szene gesetzt hatte, zu einem Kampfmittel gegen den Liberalismus umzuwandeln. Er warf in den Streit der Parteien das auf die Leidenschaften der Masse ausgerichtete Schlagwort „Die Juden sind unser Unglück!“ hinein (53). Durch die „Judenfrage“ gewann die von Stöcker gegründete christlich-soziale Partei einen erheblichen Zuwachs an Anhängern. Durch ihre antisemitische Wendung gewann sie in Kreisen des kleineren Handwerks und des durch die Not der Zeit bedrückten Mittelstandes an Boden, indem sie mit großer Geschicklichkeit einzureden versuchte, an dieser Not seien die Juden und nur die Juden Schuld. Viele glaubten, dass diese der ganzen humanen Entwicklung unseres Jahrhunderts schroff entgegengesetzte Bewegung unmöglich Anklang beim Volk finden könne.

[Hierzu gab Georg Winter eine „persönliche Erinnerung“.

Winter (geboren 1856) berichtet von einer Versammlung, die vermutlich um das Jahr 1879 stattgefunden haben dürfte.

Einige Reden Stoeckers finden sich unter G 7.

Die folgende Textpassage verdeutlicht die Entfaltungsmöglichkeiten dieses „modernen Antisemitismus“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Dieser in die Zukunft weisende Abschnitt ist hier im Schriftbild hervorgehoben.]

„Da ich mich sehr früh für sozialpolitische Dinge interessiert habe, so habe ich von Anfang an die Versammlungen der Stöcker`schen christlich-sozialen Partei eifrig besucht (ich wohnte damals in Berlin). In den ersten Monaten seiner politischen Tätigkeit hat Stöcker das Wort „Judenfrage“ überhaupt nicht in den Mund genommen. Da fiel in einer Versammlung, welche ich mit einigen Studienfreunden, einem christlichen und einem jüdischen Gelehrten, beiwohnte, (54) zum ersten Mal das Wort: „An allen den Schäden unseres wirtschaftlichen Lebens, die wir eben besprochen haben ... sind im letzten Grunde die Juden schuld!“ Der Eindruck, den diese damals völlig überraschend kommenden Worte machten, war innerhalb der Versammlung ein sehr verschiedenartiger. Während ein Teil der Versammlung lebhaften Beifall spendete, brach ein anderer in helles Gelächter aus, währen ein dritter sich ruhig verhielt. Zum zweiten Teil gehörten meine Freunde, zu dem dritten ich. Jene sagten, als wir die Versammlung verließen, es sei doch wahrhaft lächerlich, dass ein ernst gesinnter Mann wirklich glaube, mit einer derartigen Wiedererweckung des Judenhasses im 19. Jahrhundert Eindruck beim Volk zu machen. Er werde dadurch seinen sozialpolitischen Bestrebungen das Grab graben. Ich war anderer Meinung. Nicht in Bezug auf den letzten Punkt ... Wohl aber sagte ich meinen Freunden, sie täten Unrecht, diese judenfeindliche Stellung Stöckers zu belächeln, es sei eine ebenso gefährliche als bedenkliche Waffe, die der Herr Hofprediger damit in die Hand genommen habe, und es werde ihm sicher gelingen, durch dieselbe die Leidenschaft der Massen zu erregen und dadurch nicht allein dem Judentum,

sondern auch dem gesamten deutschen Volksleben schweren Schaden zuzufügen.... Tatsächlich hat leider meine Prophezeiung das Wesen der Sache richtig getroffen. Die judenfeindliche Wendung in (55) der Tätigkeit des Herrn Hofpredigers hat diesem äußerst redegewandten Manne eine große Menge fanatischer Anhänger zugeführt. Allein mit den sehr ernst gemeinten Reformbestrebungen der Partei war es gar bald vorbei. Man kam zu solchen Dingen nicht mehr, weil man sich zu sehr mit der einen Frage, welche die große Menge der Anhänger herbeilockte, beschäftigte. Denn tatsächlich pflegen ja leider in erregten Zeiten die großen Massen nicht demjenigen zuzulaufen, der sich ernster, zielbewusster und maßvoller Arbeit befleißigt, sondern demjenigen, der mit dem größten Geschick ein populäres, aber nicht immer richtiges Schlagwort in die Massen hineinzuschleudern versteht. Aber die Erfahrung, welche den Erfindern solcher Schlagworte gar häufig widerfährt, ist auch Herrn Stöcker nicht erspart geblieben. Die Geister, welche er durch den Ruf: „Juden raus!“ herbeigerufen hatte, vermochte er nicht mehr zu bannen. Sie schlugen bald Bahnen ein, welche seinen ursprünglichen Absichten keineswegs entsprachen. Während er z.B. durch die Bekehrung der Juden zum Christentum, wie er als christlicher Hofprediger musste, ein allmähliches Aufgehen der Juden im deutschen Volke immerhin noch für möglich hielt, während infolge dessen seine Agitation in gewissem Sinne in erster Linie eine pädagogische Einwirkung auf die Juden bezweckte, der man ein gewisses Maß von Berechtigung nicht abstreiten konnte, gingen diejenigen, welche sehr bald seine Erbschaft antraten und an Stelle der christlich-sozialen Bewegung den „reinen“ Antisemitismus setzten, sehr viel weiter. Bei ihnen war von einer Möglichkeit, die Juden zu einem Aufgehen im Deutschtum zu erziehen, nicht mehr die Rede (56). ...Bei ihnen wurde schlechthin geleugnet, dass es auch Juden gebe, welche gute Deutsche und der Achtung jedes Deutschen würdig seien.

Damit war an die Stelle des religiös-pädagogischen Antisemitismus der Rassenantisemitismus gesetzt, d.h. der Unterschied zwischen zwei in ihrer historischen Entwicklung in mancher Beziehung von einander abweichenden Elementen unseres Volkes war in den Gegensatz zwischen Hund und Katze umgewandelt worden. Während tatsächlich die deutschen Juden seit ihrer Emanzipation Deutsche geworden sind, denen in einer größeren oder kleineren Anzahl noch etwas Jüdisches anhaftet, stellte der reine Antisemitismus die Tatsachen schroff entgegengesetzte Behauptung auf, es gebe überhaupt keine Juden, welche Deutsche seien, sondern das gesamte Judentum sei ausnahmslos eine Rotte von Wucherern, Ausbeutern und Betrügern. Jeder einzelne Fall, in welchem ein Jude eine Schlechtigkeit begangen hatte, wurde benutzt, um daraus die Schlechtigkeit des gesamten Judentums zu erweisen. Und da diese Beweisführung einsichtigeren Leuten doch gar zu fadenscheinig erschien, so ging man daran, die unsinnigen Behauptungen, die man aufstellte, durch gefälschte, falsch verwertete oder methodisch unrichtig angewandte Zahlen beweisen zu wollen. ... Diese Bewegung des reinen Antisemitismus würde sich in Folge ihrer maßlosen Übertreibung doch wohl nach einem vorübergehenden Rausche wieder im Sande verlaufen haben, wenn sie es nicht geschickt verstanden hätte, ihre antisemitischen Bestrebungen aufs Neue mit einem sozialpolitischen Mäntelchen zu umhängen. Vom Hass gegen das Judentum ging diese Bewegung aus, als Sturmbock (57) gegen den Liberalismus wurde

sie von Anfang an verwertet, eine Zeit lang konnte sie für weiter nichts als für eine willkommene Angriffskanone der konservativen Partei erachtet werden. Seitdem sie sich aber von dieser emanzipiert hat, hat sie in der Art ihrer Agitation einen demagogischen Charakter schlimmster Art angenommen, zugleich aber geschickt sich den Anschein zu geben gewusst, als vertrete sie die Interessen des durch wirtschaftliche Nöte aller Art niedergedrückten deutschen Mittelstandes“ (58).

3. Kapitel: Der Antisemitismus und die soziale Frage. Antisemitismus und Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratie war mit großer Geschwindigkeit gewachsen. Es machte den alten Parteien Angst, dass Vertreter einer offen revolutionären Partei in den Reichstag gewählt wurden. Alle sahen in der Sozialdemokratie mehr oder weniger ein rotes Gespenst, welches allem Bestehenden Vernichtung drohe (59). Viele waren geneigt, einen Sozialdemokraten für einen Verbrecher zu halten.

Man übersah, dass in der Sozialdemokratie nicht allein ein wirtschaftlicher, sondern auch sittlicher Gehalt enthalten sei.

Man glaubte, diese verbrecherische Richtung mit Gewalt unterdrücken zu müssen. Aus dieser Auffassung ist das Sozialistengesetz von 1878 hervorgegangen. Der gesamte Liberalismus hatte sich zunächst dagegen erklärt. Nach der Reichstagswahl kam jedoch eine Mehrheit für das Gesetz zustande. Die nächsten Reichstagswahlen zeigten jedoch, dass es ein Irrtum war, die Sozialdemokratie mit polizeilicher Gewalt aufhalten zu können (60). Es wurde klar, dass der Staat mit einer umfassenden Reform auf die berechtigten Forderungen der Sozialdemokratie antworten musste. Damit war die Frage der Zukunft gestellt: die Lösung der sozialen Probleme.

Die Antisemiten wollten den Eindruck erwecken, sie seien die erste und einzige Partei gewesen, die eine umfassende gesetzgeberische Sozialreform vertreten habe. Sie redeten den arbeitenden Klassen und insbesondere dem erwerbenden Mittelstande ein, sie sei die Retterin aus der Not, während der Liberalismus kein Interesse für diese Notlage aufbringe.

Das ist jedoch nichts als eitel Wind und Flunkerei (61).

Das große Werk der Sozialreform verdankt seine Entstehung der kühnen Initiative der deutschen Reichsregierung im Zusammenwirken mit den alten politischen Parteien, nicht zuletzt mit dem Liberalismus.

Zweifellos hatte sich in den ersten sieben Jahrzehnten dieses Jahrhunderts der Gedanke festgesetzt, das wirtschaftliche Leben müsse sich durch die freie Konkurrenz der Kräfte regulieren. Eine Zeit lang standen Konservative und Liberale den staatssozialistischen Gedanken ablehnend gegenüber (62). Sehr bald sahen diese beiden Richtungen aber ein, dass mit den von ihnen vorgeschlagenen Mitteln die Krisis nicht bewältigt werden könne. Daher nahmen sie an der gesetzgeberischen Sozialreform des Staates teil. Die antisemitische Partei hatte daran keinen Anteil, weil sie in den Zeiten dieser Reformgesetzgebung im Parlament noch so gut wie gar nicht vertreten war.

Durch die schnelle Entwicklung der Großindustrie hat besonders das Handwerk Schaden genommen (63). In dem Streit zwischen den Konservativen (Zunftzwang) und dem Liberalismus (höhere Ausbildung des Einzelnen) hat der Antisemitismus, der sich selbstgefällig als Retter des Handwerks hinstellt, nichts geleistet (67).

4. Kapitel: **Der Antisemitismus und Sozialreform. Antisemitische Statistik.**

Dadurch, dass der Antisemitismus die Judenfrage an die Spitze seines Programms stellte und mit den ohne Zweifel wohlgemeinten sozialreformerischen Bestrebungen zu einer untrennbaren Einheit vermischte, hat er denjenigen, welchen ihre Gerechtigkeitsliebe eine Teilnahme an den antisemitischen Bestrebungen unmöglich macht, auch eine Zusammenarbeit auf sozialpolitischem Gebiet abgeschnitten. Unter den politisch liberal gesinnten Leuten unseres Volkes – immerhin etwa ein Viertel der gesamten Nation – gibt es eine große Menge sozial-reformerisch gesinnter Leute. Denen ist es wegen des Antisemitismus unmöglich, mit den Angehörigen anderer, antisemitisch orientierter Parteien, etwa der **Deutschsozialen Reformpartei**, zusammen zu arbeiten.

So ist durch den Antisemitismus eine neue Kluft zwischen den verschiedenen politischen Richtungen der Sozialreformer geschaffen.

Noch steht der größte Teil des gesunden deutschen Mittelstandes, zumindest in den Städten (74), auf Seiten des Liberalismus und will von den antisemitischen Bestrebungen nichts wissen.

Dass die Juden an manchen Auswüchsen unseres gewerblichen und kaufmännischen Lebens in höherem Prozentsatz als die Christen beteiligt sind, liegt daran, dass die Juden infolge der Gesetzgebung früherer Jahrhunderte im Handelsstande stärker vertreten sind als die Christen.

An den Bestrebungen gegen den unlauteren Wettbewerb beteiligt sich ein großer Teil nicht-antisemitischer Männer unseres Volkes. Wenn nur die Antisemiten für ein solches Gesetz wären, würde es nie zustande kommen. Die Antisemiten haben also überhaupt keine Berechtigung, sich das Verdienst an dem voraussichtlich zustande kommenden Gesetz zuzuschreiben. Im Gegenteil: Auch hier ist die übermäßige Betonung der Judenfrage eher schädlich als nützlich (75).

Die Versammlung, die den Gegenstand am eingehendsten und vielseitigsten erörtert hat, hat vor einigen Monaten in Braunschweig stattgefunden. Dort hat an der Spitze ein Jude, der Kommerzienrat Jüdel, gestanden. Diese Tatsache ist von keinem der antisemitischen Berichte über diese Versammlung hervorgehoben worden. Das ist das Traurige an der antisemitischen Bewegung, dass sie, um ihre Feindschaft gegen das **gesamte** Judentum aufrecht zu erhalten, Tatsachen, welche gegen ihre Grundansicht von der Schlechtigkeit und Verderbtheit aller Juden sprechen, totschweigen muss. Wenn man die antisemitischen Zeitungen liest, so muss man zu dem Glauben verführt werden, dass am unlauteren Wettbewerb fast ausschließlich die Juden und zwar mehr oder weniger alle Juden beteiligt sind (76).

Die anständigen jüdischen Kaufleute sind von dem unlauteren Wettbewerb ebenso betroffen wie die nichtjüdischen Kaufleute, ja in einer Beziehung haben sie darunter noch weit schwerer zu leiden, weil eben jede einzelne Erscheinung des unlauteren Wettbewerbs, welche von einem Juden ausgeht, von den Antisemiten dem gesamten Judentum angelastet wird. Das ist es, was auf allen Gebieten des öffentlichen und gewerblichen Lebens die Wirksamkeit derjenigen, die große Mehrheit bildenden Juden, welche voll und ganz im Deutschtum aufzugehen bereit sind, so außerordentlich hemmt und erschwert.

So hat der Antisemitismus die deutschen Juden wieder in eine gewisse Solidarität hineingezwungen, die sie aufzugeben vor dem Auftreten des Antisemitismus bemüht gewesen waren (77).

Bei dem unlauteren Wettbewerb handelt es sich nicht um eine spezifisch jüdische, sondern um eine allgemein kaufmännische Unsitte handelt, welche eben nur durch allgemeine gesetzgeberische Maßregeln abgestellt werden kann. Solche gesetzgeberischen Maßregeln werden auch von anderen Parteien, und nicht in letzter Linie auch von vielen Juden angestrebt.

Ganz ähnlich liegt die Sache auf anderen Gebieten, welche die Antisemiten mit besonderem Eifer als zur „Judenfrage“ gehörig bezeichnen, z. B. in der Frage der Wuchergesetzgebung. Auch hier suchen die Antisemiten zu beweisen (78), dass Jude und Wucherer identische Begriffe seien und dass sie daher, um den Wucher zu bekämpfen, das Judentum in seiner Gesamtheit bekämpfen müssten.

Verschwiegen wird, dass es auch zahlreiche christliche Wucherer gibt.

An dem badischen Verein zur Bekämpfung des Wuchers sind eine größere Zahl von Juden beteiligt. Da für die Schlechtigkeit jüdischer Wucherer alle Juden verantwortlich gemacht werden, muss auch das verschwiegen werden. In der antisemitischen Bewegung liegt eine ungeheure Ungerechtigkeit (79).

Wie ist es möglich, dass die Antisemiten mit solchen unwahren Behauptungen bei Tausenden, ja Hunderttausenden unserer Volksklassen Glauben finden?

Wenn man diese Frage allgemein damit beantworten wollte, dass es Hass, Neid, namentlich Konkurrenzneid, Verleumdungssucht, etc. sei, so würde man vielen von ihnen Unrecht tun. Gewiss sind bei sehr vielen Antisemiten, die man deshalb mit Recht „Geschäftsantisemiten“ genannt hat, jene oben genannten Triebfedern wirksam.

Gewiss ist sogar bei den Führern der Bewegung eine große Anzahl unlauterer, moralisch zum mindesten sehr zweifelhafter Persönlichkeiten hervorgetreten, die zu Sittenrichtern über das gesamte Judentum genau so gut passen, wie der Bock zum Ziergärtner. Neben diesen Geschäftsantisemiten stehen doch zur Fahne des Antisemitismus auch viele, unzweifelhaft ideal und national gesinnte Männer, und auch unter den Führern der Bewegung fehlt es nicht an solchen. Zweifellos machen die besseren Elemente unter den Antisemiten gerade durch die starke Betonung ihrer nationalen Gesinnung Eindruck auf weite Volkskreise, die mit den wirtschaftlichen Zuständen, unter denen wir leben, durch und durch unzufrieden, aber doch zu patriotisch gesinnt sind, um sich internationalen und revolutionären Sozialdemokratie in die Arme zu werfen, und die sich daher freudig einer Partei anschließen, welche ihnen Abschaffung ihrer wirtschaftlichen Nöte in Aussicht stellt und nebenbei noch einen Prügeln zeigt, auf den sie allen ihren (80) wirtschaftlichen Ursachen entsprungenen Unmut abladen können. Dies sind die eigentlich gefährlichen Elemente unter den Antisemiten. Manch einer wird seine Rolle in kurzer Zeit ausgespielt haben. Weit gefährlicher, nicht für unsere jüdischen Mitbürger, wohl aber für unser gesamtes politisches Leben sind die unzweifelhaft ehrenwerten, ideal und national gesinnten, aber politisch völlig unklaren Köpfe, die sich unter den Antisemiten befinden, bis in die höheren und höchsten Kreise unseres Beamtentums hinaufreichen (81). Sie glauben ihrem Vaterlande und unserem Volke einen Dienst zu erweisen, wenn sie mit allen Mitteln gegen unsere gesamten jüdischen Mitbürger aufstacheln und offen danach streben, diese zunächst politisch und gesellschaftlich rechtlos zu machen und dann, wenn möglich, völlig aus dem Land hinauszujagen. Wie sind sie zu ihrer einseitig verrannten Anschauung über die Gesamtheit unserer jüdischen Mitbürger und über deren verderbliche Bedeutung für unser Volkstum gekommen? Und wie ist es möglich, dass es ihnen gelingt, diese Ansicht auch vielen Tausenden unserer christlichen Mitbürger in die Köpfe hineinzureden?

Keine politische Bewegung, welche größere Volkskreise ergreift und erregt, entsteht ohne eine tiefer liegende (82) von selbst.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass die Ursachen der antisemitischen Bewegung in den wirtschaftlichen Zuständen unserer Zeit liegen (83).

So sehr sich der Antisemitismus in manchen Dingen von der Sozialdemokratie unterscheidet, sind doch beide aus derselben Wurzel hervorgegangen: hochgradig gesteigerte wirtschaftliche Unzufriedenheit. Nur die Kreise, aus denen sie sich zusammensetzen, sind verschieden. Der Antisemitismus hat seine Anhänger zumeist in den mittleren Schichten des Handwerker- und Bauernstandes, sowie unter den kleinen Kaufleuten, bei denen er in erster Linie durch den Konkurrenzneid gegenüber den Juden hervorgerufen wird. Das früher so bedeutsame religiöse Element ist heute gegenüber dem wirtschaftlichen in den Hintergrund getreten.

Der Antisemitismus ist jedoch keineswegs konsequent. Einerseits wird behauptet, der Kampf gegen das Judentum habe mit dessen Religion nichts zu tun. Durch Verdrehungen und Entstellungen von Aussprüchen jüdischer Religionsbücher werden Hass und die Verachtung des Volkes gegen diese erregt. Selbst so törichte Ausgeburten der religiös erregten Phantasie vergangener Jahrhunderte wie das Märchen vom Ritualmorde der Juden immer wieder als Wahrheit aufzutischen (84). Vermutlich tun das die antisemitischen Führer gegen ihr besseres Wissen und Gewissen. Sie werden wissen, dass die jüdischen Speisegesetze und das Schächtverfahren gerade auf der Auffassung beruht, dass der Blutgenuss an sich etwas Verwerfliches sei (85).

Diese Angriffe der Antisemiten gegen die Religion der Juden sind nur Verbrämung des wirtschaftlichen Kerns der Sache. Der Erfolg der Antisemiten beruht darauf, dass sie es geschickt verstanden haben, an die Stelle der religiösen Judenverfolgung eine Rassen- und wirtschaftliche Bewegung zu setzen.

Wie ist das gelungen? In den minder gebildeten Kreisen des Volkes war schon vor dem öffentlichen Auftreten des Antisemitismus eine gewisse, meist persönliche Abneigung gegen Juden vorhanden, die ihren Grund in der über Jahrhunderte währende Gesetze hatte, welche eine Absperrung der Juden von den Christen hatte. Diese Absperrung musste naturgemäß zu Verschiedenheiten in den Sitten und Gewohnheiten beider Volksteile führen (86).

Wie der Erwerb von Grundbesitz, so war ihnen auch die Aufnahme in die Zünfte und der Zugang zu allen städtischen Ämtern bis zu ihrer Emanzipation versperrt. Dass aber die wenigen Jahrzehnte seit der Emanzipation nicht alles wieder gut machen konnten, was Jahrhunderte verschuldet hatten, vermochten zwar die politisch und historisch geschulten Köpfe unseres Volkes einzusehen, nicht aber die Masse der Bevölkerung, die sich auf politischem Gebiet mehr von persönlichen Stimmungen und Gefühlsregungen als von ruhig sachlichen politischen Erwägungen leiten lässt.

Die Masse hatte nicht das genügende Verständnis dafür, dass es noch einer längeren Spanne Zeit bedürfen würde, ehe die Juden ihre durch die Jahrhunderte lange Vergangenheit hervorgerufenen Eigentümlichkeiten und Neigungen aufgeben und ganz mit dem übrigen Volke sich verschmelzen würde.

Die Massen sahen nicht, dass im Verhältnis zur Kürze der Zeit ein nicht unerheblicher Prozentsatz der Juden voll und ganz zu Deutschen geworden war (87).

Es verstand sich ganz von selbst, dass der durch die Gesetzgebung der vorangegangenen Jahrhunderte den Juden künstlich anezogene spezifische Sinn

für Handel und Geldverkehr in seinen vorteilhaften wie nachteiligen Eigenschaften noch lange vorherrschend blieb.

Es kann keinen gründlicher verkehrten Vorwurf gegen die Juden geben, als den, dass nur ein geringer Prozentsatz von ihnen den handarbeitenden Berufen gewidmet hat.

In den Ländern, in denen den Juden der Zugang zum Handwerk schon früher offen stand, haben die Juden einen starken Anteil daran (88).

Die Antisemiten hatten sehr schnell die Erfahrung gemacht, dass die noch so übertriebene Hervorhebung einzelner Schlechtigkeiten einzelner Juden den erwünschten Erfolg, Erregung von Hass und Abneigung gegen das gesamte Judentum, nur bei weniger urteilsfähigen Leuten erreiche. Auf die Anschuldigungen der Antisemiten antwortete jeder besonnene Mensch: „Wenn ihr eure antisemitischen Thesen beweisen wollt, so müsst ihr beweisen, dass die Gesamtheit der Juden im Verhältnis zur Gesamtheit der Christen mehr schlechte Handlungen, Vergehen, Verbrechen, etc. begeht.“

Bei minder Urteilsfähigen und denen, die sich von den Antisemiten überzeugen lassen wollten, haben die Zahlen der Antisemiten imponiert (89).

Dass die von Antisemiten vorgelegten Zahlen zum großen Teil falsch sind, bleibt den Anhängern der antisemitischen Partei verborgen. Und die Führer der Antisemiten halten es nicht für zweckmäßig, es ihren Anhängern zu sagen (90).

Die Antisemiten wollten beweisen, dass die Juden in ihrer Gesamtheit zu Verbrechen neigen. Nun stellt aber die vom deutschen Reich herausgegebene amtliche Kriminalstatistik in jedem Jahrgang mit großer Regelmäßigkeit heraus, dass die „Kriminalität“, also die Neigung zu Verbrechen bei den Juden unzweifelhaft geringer ist als bei den Christen. Diese Tatsache steht so unwiderruflich fest, dass die Antisemiten gar nicht versucht haben, sie anzuzweifeln.

Nun zeigen die Zahlen aber, dass, während die Prozentzahl der Juden bei Verbrechen im Allgemeinen geringer war, als die der Christen, einige Verbrechen bzw. Vergehen gab (91), an denen die Juden in höherem Prozentsatz beteiligt sind als Christen. Das sind spezifisch kaufmännische Verbrechen- und Vergehensarten, z.B. einfacher und betrügerischer Bankrott. Das liegt natürlich daran, dass die Juden sich dem kaufmännischen Beruf in weit größerer Verhältniszahl widmen als die Christen. Ein Beispiel entgegengesetzter Art macht dies klar: Eine Statistik der militärischen und sonstigen Vergehen des Offizierstandes, würde ergeben – nach Konfessionen geordnet -, dass die christlichen Konfessionen mit 100% beteiligt seien, die Juden mit 0% (92). Der einfache Grund ist, dass Juden im Offizierstand überhaupt nicht vertreten sind. Eine Statistik der kaufmännischen Vergehen darf nicht Christen und Juden, sondern muss christliche Kaufleute und jüdische Kaufleute mit einander vergleichen.

Nach amtlichen statistischen Quellen gehören von der Gesamtbevölkerung Deutschlands 45,2% dem Handel und der Industrie an (93). Von den Juden aber sind in Handel und Industrie 85% beschäftigt. Die Kriminalziffer der Juden in spezifisch kaufmännischen Verbrechen dürfte also mindestens doppelt so groß sein als die der Christen (94).

Geschehen solche Fehler der Antisemiten bewusst, so muss das Verfahren der Antisemiten als unsittlich bezeichnet werden.

Es ist allerdings eine nicht zu beschönigende Tatsache, dass von 100 jüdischen Kaufleuten eine größere Anzahl wegen Betrugs betrifft wird als von 100 christlichen Kaufleuten (95).

Es kann uns nicht darum gehen, eine wirklich bestehende Tatsache zu verschleiern, sondern nur die ungerechten und falschen Übertreibungen auf ihr berechtigtes Maß zurückzuführen. Was danach noch bestehen bleibt, ist für jeden unbefangenen die Dinge Betrachtenden ein Ergebnis der historischen Entwicklung, d.h. der Jahrhunderte langen Unterdrückung, unter der das Judentum in Deutschland gelebt hat.

Die Forderung der Aufhebung der Emanzipation würde nicht eine Besserung, sondern eine Verschlimmerung der Zustände zur Folge haben (96).

Die zweifellos vorhandenen Vergehen jüdischer Kaufleute müssen streng und unnachsichtlich bekämpft werden. Das ist nicht etwa bloß die Ansicht der Antisemiten, sondern auch die ihrer energischen Gegner, und zwar ebenso sehr der jüdischen wie der christlichen. Die erzieherische Einwirkung auf die schlechten und minderwertigen Elemente unter den Juden wird von niemandem eifriger und energischer betrieben, als von den rechtlichen und ehrenhaften Juden. Aber gerade bei diesem redlichen Bestreben werden die Juden von nichts mehr gehemmt als – durch den Antisemitismus. Der Jude, auf den eingewirkt werden soll, antwortet: „Was nützt es mir, wenn ich noch so redlich und rechtlich bin, wenn ich mich noch so sehr bemühe, ein guter Deutscher zu werden, die Achtung und Wertschätzung (97), die ich als solcher verdiene, finde ich bei einem großen Teil meiner Mitbürger ja doch nicht.“

Der Antisemitismus bessert die Zustände, die er tadelt, nicht, sondern er verschlimmert sie (98).

Es kann nun nicht unsere Aufgabe sein, die antisemitische Verlogenheit in ihren widerwärtigen Einzelheiten zur Darstellung zu bringen. Das Charakteristische an dieser Unwahrhaftigkeit ist die Konsequenz und Zähigkeit, mit welcher eine antisemitische Lüge festgehalten wird, auch wenn sie mit völlig authentischem Material als solche nachgewiesen ist. Beweise hierfür bringt fast jede Nummer (101) der vom Verein zur Abwehr des Antisemitismus herausgegebenen „Mitteilungen“ (102).

„Rückblick/Schluss“ (S. 119 – 125) als Kopie vom Nachdruck der Originalausgabe:

Georg Winter, Der Antisemitismus in Deutschland, Magdeburg 1896

Sechstes Kapitel.

Wirklich. Schluß.

Wir glauben in unseren bisherigen Erörterungen zweierlei bewiesen zu haben:

- 1) daß die allgemeinen sozialpolitischen Anschauungen der Antisemiten keineswegs neu und originell sind, sondern sich in allen wesentlichen Punkten mit den reaktionär-zünftlerischen Bestrebungen decken, in den wenigen Punkten aber, in denen sie wirklich zutreffend sind, dem Programm des Liberalismus entlehnt sind;
- 2) daß die speziell gegen das Judenthum gerichteten Behauptungen der Antisemiten theils entstellt, theils maßlos übertrieben sind.

Wie kommt es nun, daß trotzdem die Antisemiten ohne alle Frage bei weiteren Kreisen unseres Volkes wenigstens vorübergehend großen Anklang finden? Zum großen Theil liegt das an der Gesamtlage unserer wirthschaftlichen Verhältnisse, die in der That ja vielen produktiven Kreisen unseres Volkes mannigfachen Anlaß zur Unzufriedenheit bieten. Der Antisemitismus ist also nicht als ein Heilmittel unserer sozialen Schäden, sondern als ein Symptom derselben anzusehen. Diejenigen Kreise unseres Volkes, welche mit den gegenwärtigen Zuständen in hohem Maaße unzufrieden sind, aber durch ihre nationale Gesinnung ober

sonstige Triebfedern mannigfacher Art abgehalten werden, sich der internationalen Partei der systematischen Unzufriedenheit, d. h. der Sozialdemokratie anzuschließen, suchen und finden in der antisemitischen Bewegung einen Ableiter für ihre soziale Unzufriedenheit und in dem Judenthume den dazu erforderlichen Prügelknuten. Innerhalb des Antisemitismus darf man eben auch nach Herzenslust auf alle bestehenden Einrichtungen und Zustände schimpfen, die leitenden Persönlichkeiten unseres Staates bis zu den höchsten hinauf als schlecht, weil verjudet, hinstellen, ohne darum in den gefährlichen Verdacht zu gerathen, ein Revolutionär zu sein. Im Gegentheil, nachdem man in stundenlangen Reden ungefähr alles, was im deutschen Reiche geschieht und besteht, als verjudet und schlecht hingestellt, spielt man sich am Schlusse der Versammlung durch das Abzingen des altehrwürdigen, von den Antisemiten schuöde zu Parteizwecken mißbrauchten Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“ als guten Patrioten auf und geht befriedigt nach Hause. Geleugnet soll dabei nicht werden, daß das Alles von Seiten vieler Mitsäufer des Antisemitismus in gutem Glauben gethan und für wirklich national und patriotisch gehalten wird. Die guten Leuten vergessen dabei, wenn sie jenes schöne Lied singen, daß dasselbe in früheren Zeiten, als es noch nicht so bequem war, mit nationaler Gesinnung zu prunken wie heute, von ganz anderen Leuten gesungen worden ist, die Freiheit und Leben auf's Spiel setzten, um vom einigen deutschen Vaterland singen und für dessen Einigung wirken zu können. Damals, als man vom Antisemitismus noch nichts wußte, als es aber noch für Hochverrath galt, von einem einigen deutschen Vaterlande zu reden, war jenes Lied der Schlachtruf gerade jener Liberalen, in deren Schmähung und Ver-

teuerung die Antisemiten sich nie genug thun können. Freilich ist es jetzt leichter als damals „Deutschland, Deutschland über Alles“ zu singen und mit recht lauter Kehle und recht weit aufgerissenem Munde seine nationale Gesinnung zu betheuern, aber vergessen sollten die Herren nicht, daß es für das Wohl des Vaterlandes nicht darauf ankommt, recht laut mit seiner nationalen Gesinnung zu prahlen, sondern daß es auf den konkreten Inhalt dieser Gesinnung und auf deren praktische Bethätigung ankommt. Und da sind wir eben, nicht obwohl, sondern weil wir sehr energisch für eine weise und umfassende Sozialreform eintreten, der Meinung, daß die antisemitische Agitation in ihrer Wirkung auf unser Volk nichts weniger als national ist. National ist es, in unserer ernsten und von den schwierigsten Problemen erfüllten Zeit alle wahrhaft staatsertreuenden Kräfte zu einigen und nicht durch einen neuen Hankapfel, den man zwischen sie wirft, zu zerreißen und zersplittern. Wenn es unserm Großkapitalismus in vielen seiner christlichen wie jüdischen Vertreter noch an dem rechten Verständniß für die große soziale Aufgabe unserer Zeit und an der Einsicht von der Nothwendigkeit umfassender Reformen fehlt, so ist es doppelt nothwendig, daß alle diejenigen, welche von der Nothwendigkeit solcher Reformen überzeugt sind, zusammenarbeiten, um deren Durchführung zu ermöglichen. Gerade das aber verhindert der Antisemitismus, indem er in die einer sozialen Reform geneigten Kreise unseres Volkes einen Keil hineintreibt, der ein energisches Zusammenarbeiten schlechterdings unmöglich macht. Ich weiß sehr wohl, daß ich in mancher Einzelfrage nicht nur, sondern in der gesammten sozialreformerschen Tendenz mit manchem Antisemiten übereinstimme und sehr oft in der Lage sein würde, einen Leitartikel

einer antisemitischen Zeitung, wie z. B. der „Magdeburger Volksrundschau“ (jetzt „Sachseuschau“), sofern er nicht antisemitisch gefärbt ist, ganz und voll zu unterschreiben; und so wie mir gehts hunderten und tausenden überzeugt liberalen Männern. Aber diese eine, die Judenfrage, scheidet uns durch eine unüberbrückbare Kluft, eben weil wir den Antisemitismus vom sittlichen Standpunkte aus verwerfen und deshalb in seiner Wirkung trotz seiner nationalen Allüren für anti-national halten, weil er die Nationalitätsfrage mit der Rassenfrage verwechselt und dadurch einen unheilbaren Zwiespalt in unser Volk gebracht hat. Wie wir das in vielen Einzelfragen hervorgehoben haben, so gilt es auch von der sozialen Reform überhaupt, daß der Antisemitismus thatsächlich das, was er herbeizuführen bestrebt ist, nur hemmt und hindert. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus bedauere ich das Ueberhandnehmen der antisemitischen Strömung in ganz besonders hohem Grade, weil ich sehe und weiß, daß dadurch nicht allein die sozial-reformerisch gesinnten christlichen Deutschen in sich veruneinigt und gespalten werden, sondern auch ein Zusammenwirken mit den keineswegs in geringer Zahl vorhandenen ernstlich und ehrlich sozial-reformerisch gesinnten Juden unmöglich gemacht wird. Der tertius-gaudens bei diesem Streit zwischen antisemitischen und nichtantisemitischen Sozial-Reformern ist Niemand anders als der Großkapitalismus. Von den rein gesellschaftlichen Schäden, welche die antisemitischen Hezereien zur Folge gehabt haben, indem sie enge Freundschaftsbündnisse zerrissen und gerade die besten Elemente des Judenthums veranlaßt haben, sich von dem öffentlichen Leben mehr oder weniger zurückzuziehen, sehe ich dabei völlig ab. Die rein politischen Schäden sind schon traurig

genug und würden mich an der Zukunft der von mir als unbedingt notwendig erkannten sozialen Reformarbeit verzweifeln lassen, wenn ich nicht in unverbesserlichem Optimismus die feste Zuversicht hegte, daß der Antisemitismus nur ein vorübergehendes Krankheits-symptom ist, das der allmählich gesunde soziale Körper unseres Volkes über kurz oder lang wie einen fremden Tropfen aus seinem Blute wieder anscheiden wird. Wir haben schon wiederholt solche antisemitische Erkrankungen durchgemacht, und nach kurzer Zeit haben sich die Besten unseres Volkes geschämt, wenn sie sich von diesem Krankheitsstoffe haben anstecken lassen. So wird's, so Gott will, auch diesmal werden, und ich hoffe, daß die Ernüchterung, welche dem antisemitischen Mause in Form eines Kapenjammer's unfehlbar folgen wird, eine dauernde sein und zur Gesundheit unseres sozialen Körpers erheblich beitragen wird.

Zur schnellen Herbeiführung dieser Heilung können aber auch unsere jüdischen Mitbürger, wie ich bereits hervorhob, erheblich beitragen, indem sie die unrealen und profigen Elemente unter ihren Glaubensgenossen noch nachdrücklicher als bisher bekämpfen und isoliren und dadurch in die ihnen gebührende inferiore Stellung zurückdrängen. Wir Christen aber können an diesem sozialen Heilungsprozesse, der mit der Versöhnung der deutschen Juden mit den deutschen Christen enden wird und muß, am erfolgreichsten hinwirken, wenn wir gegenüber den antisemitischen Entstellungen und Uebertreibungen immer wieder auf eine Reihe einfacher Thatsachen hinweisen, die zwar so einfach sind, daß man sie trivial zu nennen versucht sein könnte, die aber in dem leidenschaftlichen Toben des Kampfes immer wieder und wieder verkannt und vergessen werden und deswegen immer und immer wieder gesagt werden müssen.

Diese einfachen Thatfachen sind die folgenden: 1) daß es Pflicht jedes sittlich denkenden und empfindenden Menschen ist, bei der Beurtheilung seines Mitmenschen in erster Linie nicht nach dessen Abstammung und Religion, sondern nach seinem sittlichen Verhalten zu fragen. Mit unreellen und sittlich niedrigstehenden Juden zu verkehren wird ja Niemandem zugemuthet. Auch ich will mit ihnen ebenso wenig zu thun haben, als mit sittlich unreellen Christen bezw. Antisemiten. Ich frage bei jedem Menschen, mit dem ich in Verkehr trete: Ist er ein braver, rechtlicher und sittlich guter Mensch oder nicht, nicht aber frage ich ihn, ob er Christ oder Jude ist. Mit dieser einfachen Thatfache, daß der innere Werth des Menschen nicht von seiner Abstammung oder Religion, sondern von seinem sittlichen Verhalten abhängig ist, welches mit der Religion an sich nichts zu thun hat, da alle modernen Kulturreligionen auf sittlichem Gebiete ungefähr die gleichen Vorschriften enthalten, steht

2) die ebenso einfache Thatfache in engstem Zusammenhange, daß es unter den Juden ebenso gut brave und edle als schlechte und unredliche Elemente giebt, wie unter den Christen, daß es daher unsittlich ist, die Juden in ihrer Gesammtheit als sittlich schlechte Menschen zu bezeichnen und für die Vergehen einzelner ihrer Glaubensgenossen verantwortlich zu machen. Endlich muß

3) auf die ebenfalls unzweifelhafte Thatfache hingewiesen werden, daß durch die einzige positive Forderung, welche die Antisemiten in antisemitischer Hinsicht aufstellen, durch die Aufhebung der Emanzipation der Juden, die wirklich vorhandenen Schäden auf diesem Gebiete, die wir bereitwillig zugestanden haben, nicht gehoben, sondern verschlimmert werden würden, da diese Schäden ja in erster

Linie Folgen und Reste desjenigen Zustandes sind, welchen die Antisemiten durch Aufhebung der Emanzipation wieder herstellen wollen. Denn es liegt auf der Hand, daß, wenn den Juden ihre staatsbürgerlichen Rechte wieder genommen und sie in den früheren Zustand einer untergeordneten Stellung im staatlichen Leben zurückversetzt werden, wenn ihnen also der Zutritt zu allen höheren Berufsarten wieder versperrt würde, sie dann nothwendiger Weise wieder darauf angewiesen wären, alle vom Wucher und Schacher zu leben, wie das Jahrhunderte lang in traurigster Weise der Fall war. Die Aufstellung dieser Forderung der Aufhebung der Emanzipation der Juden beweist also, daß der Antisemitismus nicht nur unsittlich, sondern auch politisch völlig unreif ist und aus der Geschichte unseres Volkes wie der der Juden nicht das Mindeste gelernt hat.

Uns allen diesen Gründen halte ich es nach wie vor für eine nationale Pflicht, den Antisemitismus als eine der traurigsten Verirrungen unseres deutschen politischen Lebens energisch zu bekämpfen und werde darin trotz aller Anfechtungen, die ich mehrfach erfahren habe, nicht erlahmen. Denn in ausgesprochenem Gegensatz zu den Antisemiten bin ich der Ueberzeugung, daß eine wirkliche und dauernde Befundung unseres politischen wie sozialen Lebens nur möglich ist, wenn es gelingt, den Antisemitismus mit der Kraft geistiger Waffen zu überwinden. Dann erst wird die Möglichkeit geschaffen sein, daß alle wahrhaft nationalen und wahrhaft staatsbehaltenden Kräfte unseres Volkslebens an der Lösung der großen und ernstesten Aufgaben, die unserem staatlichen Leben gestellt sind, zusammenwirken zum Heile des Vaterlandes!

